



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Dichtung am Rhein

Linden, Walther

Ratingen, 1944

Rheinische Volkswanderung in die deutschen Kolonialstaaten

[urn:nbn:de:hbz:466:1-99212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-99212)

ausgewogenen Territorialherrschaften keine zureichende Möglichkeit, so daß die lützelburgische Hausmacht in Böhmen, Mähren, Schlesien, Brandenburg, in Ungarn und Polen begründet werden mußte. Gerade hier zeigte sich das Verhängnis der Rheinlande, die unselige Erbschaft aus der Zeit, da es Kernland des Reiches war: die als Reichsämler entstandenen, nun zu leeren Hülzen, zu trostlos schwächlichen Landesfürstentümern herabgesunkenen geistlichen Herrschaften. Das Herzogtum Lützelburg konnte keine rheinische Großmacht werden, da sich kurtrierische und bischöflich lüttichsche Gebiete wie ein Riegel jeder Gebietserweiterung vorschoben, und ebenso war es im gesamten Rheinlande: geistliche und weltliche Herrschaften sperrten sich gegenseitig. Kurköln sperrte Jülich und Berg, dieses wieder spaltete Kurköln und sein Herzogtum Westfalen, Kurtrier riegelte den Mosellauf ab, sie alle zu schwach, zu eigener Größe emporzusteigen, aber stark genug, als Hemmschuh zu wirken. Die geistlichen Kurfürstentümer des Rheinlands sind die Hauptursache gewesen, daß jeder Versuch zur Begründung einer rheinischen Großmacht unterbunden wurde.

Und so enthüllt sich jetzt schon die tiefe Tragik des Rheinlandes, die im 16., 17. und 18. Jahrhundert ihre bedrohlichste Auswirkung finden sollte: die Länder am Rhein trugen das schwere Erbe der Vergangenheit, sie litten unter den Folgen ihrer ehemaligen Kernstellung, ohne von Vergangenheit oder Gegenwart irgendeinen Nutzen einzuheimsen. Die alte Struktur des Reiches hatte jeden Sinn und damit jede fruchtbare Wirkung verloren, aber sie blieb erstarrt, unlebendig, unnütz, ein lastendes, lebenszerstörendes Hindernis gerade in diesem einstigen Kernlande bewahrt, konnte in ihrer traditionsgebundenen Würde und Heiligkeit nicht aus dem Wege geräumt werden, während zu gleicher Zeit die von keiner Fessel der Tradition beengten Kolonialstaaten des deutschen Ostens sich zu mächtigen einheitlichen Gebilden auswachsen konnten: die Ostmark, Böhmen-Mähren-Schlesien, Brandenburg, der Ordensstaat. Aus den beengten Rheinlanden flutete der Strom rheinischer Menschen nach Osten. Vom 12. bis 14. Jahrhundert ist eine Volkswanderung von Rhein.

Maas und Mosel, Main und Neckar zur Oder und zur Weichsel, zu den baltischen Küsten bis zum Finnischen Meerbusen, donauabwärts nach Siebenbürgen und auf den Wegen der Kreuzfahrer gegangen. Noch zeugen die Ortsnamen: Montabaur im Westerwald wiederholt ein Mons Tabur in Palästina, Thuron an der Mosel den Namen einer Kreuzfahrerburg ebendort, um seinerseits im Thorn des Deutschen Ordens erneut zu werden — gerade der Deutsche Ritterorden zählte eine Fülle westdeutscher Mitglieder, und sein größter Hochmeister Winrich von Kniprode stammte vom Niederrhein. Von Rhein, Main und Neckar gehen Siedlerzüge nach Obersachsen, Schlesien, Böhmen. Das rheinische Blut ist an der Ostkolonisation des Mittelalters in hervorragendem Maße, ja teilweise führend beteiligt; wie einst zur Seine und Loire, so zerstreut sich jetzt seine Volkskraft in östliche Weiten.

In diesen Wanderungen zu Neuland und Neuform liegt der Beweis für die ungebrochene Volkskraft der fränkischen Rheinlande. Die Jahrhunderte des ausgehenden Mittelalters bringen einen *Aufstieg des Volkes*, der sich außer in diesen Wanderungen in der Handels-herrschaft der rheinischen Städte kundgibt. Köln ist nun mit 50 000 Einwohnern — übertriebene Berichte melden 150 000 — die volkreichste Stadt des Reiches; zu den Wundern seiner romanischen Kirchen gesellt sich der 1248 begonnene ungeheure Block seines gotischen Domes, der 1446 errichtete herrliche Rathausturm — ein Stadtbild, dessen bezwingende Macht selbst die kunstverwöhnten italienischen Besucher wie Petrarca und Enea Silvio Piccolomini anerkannten. In dieser größten Stadt Deutschlands aber war die alte Volkssitte noch so ungebrochen kraftvoll geblieben, daß diese Italiener noch die uralte germanische Fußwaschung der Frauen im Rheine beobachten konnten, daß der Karneval als verwandeltes germanisches Frühlingsfest hier wie im ganzen Rheinlande unzerstört in lebendigster Blüte blieb. Köln wurde in der Hanse des 14. und 15. Jahrhunderts der Vorort des westdeutschen Drittels, es trug den Handelshof zu Brügge und den Londoner Stahlhof, in einer überaus geschickten, in weiter Schau geführten Politik verstand es sich mit